GRABSTEINE UND EPITAPHIEN IN ST. MARTIN IN WORMS

Von Fritz Reuter

Bei Erneuerungsarbeiten am Fußboden des Kindergartens, der sich heute im Bereich des ehemaligen Kreuzgang-Westflügels des 1802 aufgehobenen Kollegiatstiftes St. Martin in Worms befindet, stieß man am 29. Dezember 1969 auf die Grabplatte des Dekans an St. Martin, Jakob Schreiber (Stein 6). Es sollte nicht der einzige Grabsteinfund an dieser Stelle bleiben. Bei der Beschreibung erwies es sich als sinnvoll, neben den neu entdeckten Steinen auch die bereits vorhandenen aufzuführen. Damit liegt eine vollständige Zusammenstellung aller im Oktober 1972 in St. Martin aufgestellten Grabsteine und Epitaphien vor.

Nach den Zeichnungen von Peter Hamman[1] schloß sich der Kreuzgang direkt am Turm der Kirche mit seinem Westflügel an. Von der gotischen Vorhalle der Kirche, wo Grabplatten den Boden bedeckten und vielleicht auch an den Wänden standen, konnte man durch eine noch erkennbare, jetzt aber vermauerte Pforte in den Westflügel des gotischen Kreuzganges gelangen. Heute erreicht man diesen Bereich vom nördlich neben der Kirche gelegenen Innenhof des Martinsstiftes. Eine Tür führt von hier in einen Vorraum, der auf der Innen-(Kreuzgang-)Seite der Pforte liegt. An ihn schließt sich nach Norden der Raum des Kindergartens an. Sein Fußbodenniveau entspricht mit geringer Abweichung dem der Martinskirche. Von der gotischen Vorhalle aus führt zur Kirche und vermauerter Kreuzgangpforte je eine niedrige Stufe, so daß auch von hier das einheitliche Bodenniveau gut zu erkennen ist.

Pfarrer Leidig und Architekt Pfirsching erklärten sich bereit, unter dem gefundenen Grabstein nach einer Gruft graben zu lassen. Es fand sich auch, nachdem der Stein zur Seite gedreht worden war, eine Aushöhlung, die sich unter der gesamten Fläche des Grabsteins in seiner ursprünglichen Lage erstreckte. Doch obgleich 1,50 m tief gegraben wurde, ließen sich weder eine Ausmauerung, noch Sargreste, noch Gebeine feststellen. Verkohlte Holzstücke, Scherben und Ziegelbrocken wiesen vielmehr auf eine Aufschüttung hin. Sie konnte ebenso mit der Zerstörung des Kreuzganges bei der Stadtverwüstung im Orléans'schen Krieg bzw. dem nachfolgenden Wiederaufbau zusammenhängen wie mit Umbauarbeiten nach 1800. Im 19. und 20. Jh. wurde der Kreuzgangbereich mehrfach baulich verändert[2]. Der Westflügel war bereits 1887 „vollständig in ein Haus verwandelt"[3].

All das führte zu der Überlegung, daß man es nicht oder nur zum Teil mit Bestattungsplätzen und Grabsteinen in situ zu tun haben dürfte. Dann war aber anzunehmen, daß etwa aus Kirche und Vorhalle Grabsteine zum Zwecke der Bodenbefestigung hierher verlegt worden waren. Trotz drängender Termine entschloß man sich, den ganzen Boden freizulegen, wertvolle Steine herauszunehmen und erst nach Aufnahme des Befundes den Fußboden zu erneuern. Das Ergebnis dieser zweitägigen Arbeit, bei der 10 Grabsteine aus 5 Jahrhunderten gefunden wurden[4], findet sich hier beschrieben. 5 Steine wurden entnommen und inzwischen in der Martinskirche aufgestellt. Über die restlichen Steine, die zum Teil zerbrochen waren, wurde eine Plastikfolie gedeckt. Darüber liegt der neue Estrich.

Das heute im Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrte Liber Animarum[5] des Martinsstiftes nennt nicht nur eine große Zahl von Bestattungen in der Martinskirche, sondern auch in etlichen Fällen den genauen Grabplatz. Demnach haben in der Kirche und in deren Vorhalle zahlreiche Bestattungen stattgefunden, die durch Grabplatten räumlich bezeichnet waren. Davon haben sich aber lediglich wenige Grabplatten aus der Vorhalle erhalten, die heute links vom Eingang zur Kirche sowie am ehemaligen Durchgang zum Kreuzgang (Wolfskehl-Grabplatte) aufgestellt sind. Alle diese Platten haben ursprünglich gelegen. In der Kirche sind an den Seitenschiffwänden 9 Epitaphien angebracht, die aus dem 18. Jh. stammen. Einige von ihnen haben den Platz bei Renovierungsarbeiten wechseln müssen, so daß der Zustand in der vormaligen Stiftskirche jedenfalls heute völlig verändert ist. Vor dem Chor und dem südlichen Seitenaltar liegen im Boden Grabplatten für zwei hier bestattete Pfarrer an St. Martin im 19./20. Jh.[6].

---

[1] StadtA Worms 1 B/48: Gesamtansicht (A) bei Ziffer 4 und Ansicht der zerstörten Stadt von Norden (H) bei Buchstaben P.

[2] Ernst Wörner: Kunstdenkmäler im Großherzogtum Hessen. Provinz Rheinhessen, Kreis Worms. Darmstadt 1887, S. 241; Otto Böcher: Die St.-Martins-Kirche zu Worms, in: Rheinische Kunststätten, H. 1/1971, S. 11.

[3] Wörner: Kunstdenkmäler, S. 241.

[4] Fritz Reuter: Zehn Grabsteine aus fünf Jahrhunderten. Eine interessante Entdeckung im Martinsstift bei der Erneuerung des Kindergarten-Fußbodens, in: Wormser Zeitung, 3./4. Jan. 1970.

[5] Eugen Kranzbühler: Sankt Martin in Worms. Zur Geschichte des Stifts und seiner Kirche. Worms 1926, S. 1 (StA Darmstadt, Handschriften III/284).

[6] Wörner: Kunstdenkmäler, S. 238—240; Franz Como: Die Martinskirche in Worms als Begräbnisstätte, in: Wonnegauer Heimatblätter (Beilage zur Wormser Zeitung) 5. Jg.,

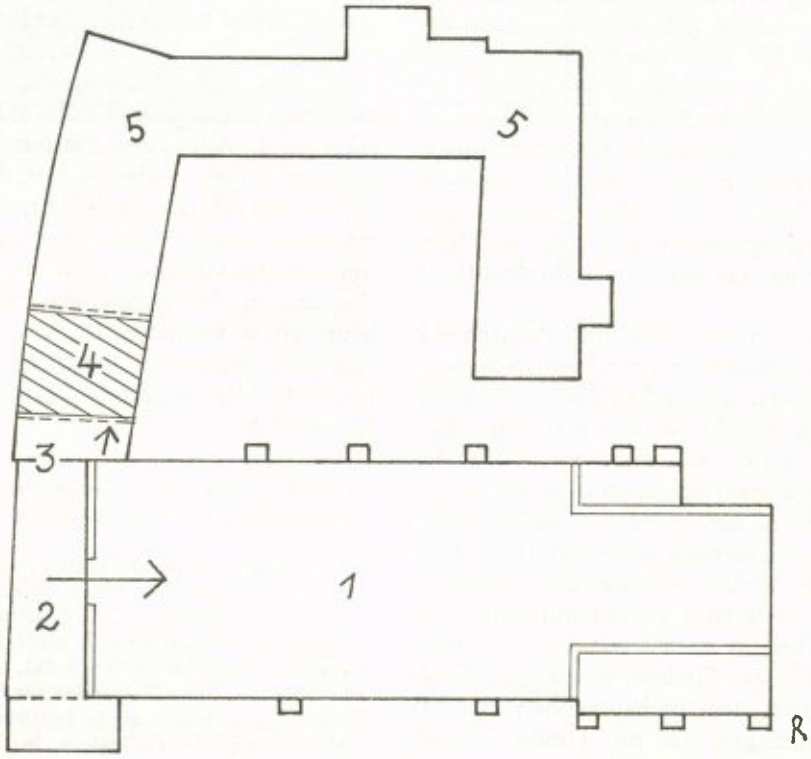
Wörner erwähnt für 1887 noch die in der Vorhalle bzw. an der Nordwand angebrachten Epitaphien der Weihbischöfe Johann Baptist Gegg (1664–1730) und Anton v. Merle (1693–1765). Beide Wandepithapien waren 1881 wegen der Einrichtung des Altertumsvereins-Museums im Paulusstift aus der Pauluskirche in die Martinskirche übertragen worden. Nach der Übersiedlung des Museums in das Andreasstift kehrten sie 1929 in die jetzt vom Dominikanerorden benutzte Pauluskirche zurück. Dort sind sie am 21. Februar 1945 bei einem Bombenangriff auf Worms zerstört worden [6a].

Mit den im Kreuzgang gefundenen Grabsteinen sind gute Beispiele der Grabsteinkunst des 13. bis 18. Jh. an den Tag gekommen und zugänglich gemacht worden. Abgesehen wurde von einer Herausnahme der gewaltigen Grabplatten des 13. Jh., zumal sie sehr stark abgetreten waren. Neben dem epigraphischen und kunstgeschichtlichen Wert der Grabsteine bieten sie ein sehr bemerkenswertes historisches Spektrum. Es läßt sich nicht sagen, ob man es mit einem glücklichen Zufall zu tun hat, oder ob absichtlich gerade diese Platten in den Kreuzgang verlegt worden sind. Gegen eine Absicht spricht allerdings, daß ganz offensichtlich nur an eine Bodenbefestigung gedacht war, was sich am Halbieren einiger Steine zeigt. Vielleicht nahm man Steine, die schon hier lagen. Dann dürfte zumindest bei einigen Platten der Kreuzgang als Bestattungsplatz angesehen werden. Andererseits war man nicht sehr zimperlich, wenn es galt, Platz zu schaffen für Neubestattungen.

Der jüngste aufgefundene Grabstein ist der für Catharina Burckarth geb. Romer (Stein 10). Sie starb 1729. Damit ist ein Zeitpunkt gefunden, nach dem erst alle 10 Grabsteine in den Kreuzgang gelangt sein können. Am wahrscheinlichsten dürfte die Anord-

Nr. 1, Januar 1960. — Von 8 inzwischen abgeräumten und nicht erhaltenen Grabplatten der Vorhalle, die aus statischen und raumplanerischen Gründen einer Neugestaltung des Kirchenzuganges weichen mußte, wurden 1956 Aufnahmen gemacht. Die Negative im StadtA, Abt. Fotoarchiv, haben die Nr.: F 1779/24, 26, 30, 20, 31, 34, F 1780/23 (lagen vom Kreuzgangportal bis zur ehemaligen Treppe zum Hauptportal); beim Abtragen der Treppe im November 1967, die der endgültigen Neugestaltung vorausging, fanden sich unter ihr nochmals 4 Grabplatten, Negativ-Nr. F 2926/8, 14, 72, 86; eine fast abgetretene und nur zum Teil erhaltene Platte unsicherer Herkunft F 1830/37.

[6a] Wörner: Kunstdenkmäler, S. 238 ff.; vgl. Hermann Schmitt: Johann Baptist Gegg von Eichstätt, Weihbischof von Worms (1716–1730), in: Archiv f. mittelrh. Kirchengeschichte, Jg. 15 (1963) S. 95–146, bes. 144 ff. mit Abb.; ders.: Christian Albert Anton v. Merle aus Wetzlar, Weihbischof von Worms (1734–1765), ebenda, Jg. 16 (1964) S. 200–248, bes. 245 ff. mit Abb.



Grundriß von Martinskirche und Kreuzgang nach dem Katasterplan von 1846 (Stadtarchiv Worms): 1. Martinskirche; 2. Vorhalle (Paradies); 3. Pforte zum Kreuzgang; 4. Fundplatz der Grabplatten im Kreuzgang (Kinderschule); 5. Kreuzgang, darüber Wohn- und Aufenthaltsräume. Südlich der Martinskirche (unten) stand auf dem heutigen Ludwigsplatz die 1689 zerstörte Lampertuskirche, umgeben vom Martinsfriedhof. Eine gotische Bogenhalle, in der sich auch eine Kapelle befand, verband sie mit der Martinskirche. Der letzte Rest dieses „Paradies" genannten Bauteiles war die Vorhalle. Im Westen (links) der Eingang in die Martinskirche von der Martinsgasse her.

nung, wie sie im Dezember 1969 gefunden wurde, für das 19. Jh. anzunehmen sein. Sie erfolgte mit der Umgestaltung des Kreuzganges in das geschlossene Parterregeschoß eines Hauses. Doch schließt dies nicht aus, daß einige Steine schon lange vorher und sogar als Decksteine für Bestattungen ihren Platz im Kreuzgang gefunden hatten.

Von den Wormser Ministerialengeschlechtern waren die Kämmerer von Worms eng mit dem Martinsstift verbunden. Sie waren ein Zweig der Familie von Rüdesheim und führten wie diese ein Wappen mit 6 Lilien. Der Sohn des Mainzer Vicedoms Conrad von Rüdesheim (um 1170) findet sich 1208–1239 als Gerardus vicedominus in Worms. Seine Schwester Agnes war mit dem bischöflichen Kämmerer Richezo von Worms verheiratet. Diese engen Verbindungen zum bischöflichen Hof waren wohl die Voraussetzung dafür, daß der gleichnamige Sohn des Vicedoms Gerardus, Gerardus junior, 1239 erblich mit dem bischöflichen Kämmereramt in Worms belehnt wurde. Daraus leitete die Familie der Kämmerer von Worms ihren Namen ab[7]. Für die Martinskirche stifteten sie die meisten Altäre und besetzten mehrfach Dignitäten und Kanonikerstellen. Zweimal stand ein Kämmerer von Worms dem Stift als Dekan vor, 1271 bis 1287 Wilhelm I. und 1299 bis 1314 Wilhelm II. Die Martinskirche wählten sie, deren Kämmererhöfe in unmittelbarer Nähe auf der Ostseite der Kämmerergasse lagen (heute etwa Kämmererstraße 50), zu ihrer Grabkirche[8].

Ein Enkel des 1239 erblich mit dem Kämmereramt beliehenen Gerardus, Johannes gen. v. Waldeck, wird 1315 in die Lehensgemeinschaft der Dalberger auf der vom Bischof von Speyer zu Lehen gehenden Dalburg im Hunsrück aufgenommen. Über ihn und seine Nachkommen bleibt der Name nicht nur lebendig, sondern wird bereits im 14. Jh. zum Namensbestandteil des (späteren) Hauptstammes der Familie Kämmerer v. Worms, der sich jetzt „Kämmerer von Worms gen. von Dalberg" nennt. Zu ihrem Hauptsitz wählten sie Herrnsheim bei Worms, wo die Kämmerer von Worms seit dem 14. Jh. eine erfolgreiche Erwerbspolitik mittels kurpfälzischen, leiningischen, sponheimischen und geistlichen Lehen sowie Käufen betrieben. Philipp Kämmerer von Worms gen. von Dalberg (1428 bis 1492) erbaute um 1460 das (erste?) Herrnsheimer Schloß. Wahrscheinlich ist auf ihn auch die Erweiterung der Peterskirche zurückzuführen. Mit Sicherheit hat er die Ursulakapelle zur Grablege der Herrnsheimer Dalberg ausbauen lassen. Zusammen mit seiner Gemahlin Barbara von Flersheim wurde er hier bestattet. Doch bedeutete dies keinen Bruch in der Kontinuität der Bestattungen von Mitgliedern der weitverzweigten Familie Kämmerer von Worms in der Stiftskirche St. Martin[9].

1662 bemühte sich der zeitweilige Pfarrverweser an St. Lampertus und Vikar Petrus Ruep (Rüb) um das St.-Oswald-Benefizium an der seit 1210 dem Martinsstift inkorporierten Lampertuskirche[10]. Um den Widerständen zu begegnen, die es offenbar von seiten des Kapitels gegen seinen Anspruch gab, suchte er sich die Unterstützung durch die Familie Kämmerer gen. v. Dalberg zu sichern. Er kopierte die Urkunden über die Stiftung des St.-Oswald-Altares, um das Patronatsrecht der Dalberger für sich nutzbar zu machen. Außerdem legte er einen „Extractus Anniversariorum deren Herren in Christo Hoch- und Wohledlen Gebohrnen Cämeren und Freyherren, Genannt von Dalberg, auß deß Stifts D. Martini in Wormbß Seehlenbuch, quolibet Anno, et in futuro omni tempore, peragendorum" an, ein Verzeichnis also der für Mitglieder der Familie Kämmerer gen. v. Dalberg zu haltenden Seelenmessen. Darin führt er namentlich 56 Kämmerer bzw. Dalberger auf, von denen die meisten in St. Martin bestattet worden waren. Soweit für ihn feststellbar, gibt er am Rand seines Verzeichnisses die in die Grabsteine eingehauenen Ordnungsbuchstaben an. Ruep erwähnt insgesamt 30 so bezeichnete Grabsteine. Doch zeigt der Hinweis auf das Anniversarium der Margareta Kunigunda Käm-

[7] Johann Maximilian Humbracht: Die höchste Zierde Teusch-Landes und Vortrefflichkeit der Teutschen Adels ... Frankfurt am Main 1707, Tafeln Cämmerer von Worms; Karl Morneweg: Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof. Heidelberg 1887, S. 5—16; mit wichtigen Korrekturen zu den beiden vorgenannten Werken Walter Möller: Stammtafeln westdeutscher Adelsgeschlechter im Mittelalter. Bd. 1, Darmstadt 1922, S. 86 f. und Bd. 2, Darmstadt 1933, S. 175—178 mit Tafeln LXV und LXVI.

[8] Kranzbühler: St. Martin, S. 14; Franz Alois Como: Das kaiserliche Kollegiatstift St. Martin in Worms. Ein Beitrag zu seiner 900jährigen Geschichte. Koblenz 1962, S. 21 f.

[9] Möller: Stammtafeln, Nr. LXVI; ein Zusammenhang über die Gerhardische Linie besteht nicht; Humbracht: Die höchste Zierde Teutsch-Landes, B, läßt einen Gerhard Kämmerer († 1353?) die letzte Dalbergerin Guda, auch Greda genannt, heiraten, was aber nach Möller: Stammtafeln, Nr. LXV, falsch ist. Werner Vogt: Artikel „Dalberg" im Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. Bd. 5, Rheinland-Pfalz und Saarland, hrsg. v. Ludwig Petry. Stuttgart ²1965, S. 67 f.; Otto Bardong: Harlesheim-Herlisheim-Herrnsheim. Beiträge zur Orts- und Pfarrgeschichte, S. 46 ff., und Carl J. H. Villinger: Die Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, S. 116 ff., beide Aufsätze in: Herrnsheim 771—1971, hrsg. v. Otto Bardong. Worms 1971; A. Schmitt: Die Herrnsheimer Dalberg und ihre Kirche. Worms-Herrnsheim 1933, S. 7 ff.; Karl Heinz Armknecht: Die Grabmäler der Dalberg in Herrnsheim, in: Archiv für Sippenforschung, Jg. 37, H. 44 (1971) S. 246 ff.

[10] StadtA Worms, Abt. 159: Herrnsheimer Dalbergarchiv, Kast. 15, Nr. 14/1622: Verzeichnis Ruep; vgl. Heinrich Boos: Quellen zur Geschichte der Stadt Worms. Bd. I. Berlin 1886 S. 332 ff., Nr. 498—500; Eugen Kranzbühler: Verschwundene Wormser Bauten. Worms 1905, S. 53 ff.; zu Ruep bei Como: Kollegiatstift St. Martin, S. 42 in Nr. 43; StadtA Worms: Liber Baptismalis Parochiae ad S. Lambertum Wormatiae (Taufkirchenbuch), S. 22 und 34, wonach Ruep von 1642—1644 Pfarrverweser war, dann aber das Amt wegen zu viel Arbeit und zu wenig Lohn abgab.

merer gen. v. Dalberg (Stein 8), daß er auch Personen aufgenommen hat, für die in St. Martin Grabsteine ohne Ordnungsbuchstaben vorhanden waren. Das Epitaph gehört zu den jüngeren (1626), nicht mehr mit den großen Ordnungsbuchstaben bezeichneten Steinen. Seinen Verdruß wegen des St.-Oswald-Benefiziums läßt er übrigens sogar in dieses Verzeichnis einfließen, wenn er beim Anniversarium der Stifter des St.-Oswald-Altares einfügt: „FR : D[omi]nae Hedewigis relictae, D[omi]ni Henrici Camerarii militis – Fundatorum altaris s. Oswaldi eccl[esi]ae parochialis s. Lamperti, modo sub Titulo s. Jo[hann]is Evangelistae in eccl[esi]a D. Martini, atque sub lite pendente, me possessorem legitimum nit wöllen darzu gelangen lassen – jacent sepulti sub lap[ide] lit[erarum] in margine“ [11].

Die mit Ordnungsbuchstaben bezeichneten Grabsteine gehören zeitlich in das 13.–15. Jh. Dies ergibt sich aus den Angaben bei Ruep, wo in keinem Falle der gekennzeichneten Grabsteine der Name „Dalberg“ vorkommt. Es heißt stets nur „Camerarius“ mit dem Zusatz miles oder armiger. Ruep versucht an einer Stelle, den Zusammenhang deutlich hervorzuheben: „EY : D[omi]ni Gerhardi Camerarii militis, et D[omi]ni Jo[hann]is Camerarii militis – sub ista Familia antiqua a Dalberg, cum Cameraria esse unita dicitur – obiierunt A[nno] D[omi]ni 1387 in die Ceciliae Virginis“, d. h. (Grabplatte der) Gerhard und Johannes Kämmerer, beide Ritter, zu der altehrwürdigen Familie von Dalberg gehörig, die (jetzt) mit den Kämmerern vereinigt genannt wird [12], gestorben am 22. November 1387. Zu diesem älteren Typus der Grabplatte mit Ordnungsbuchstaben gehört auch der im Kreuzgangbereich gefundene Stein des 1369 gestorbenen Johann Kämmerer (Stein 4). Hingegen fehlen die Ordnungsbuchstaben bei den von Ruep angeführten Familienmitgliedern Kämmerer gen. v. Dalberg, die im 15. Jh. gestorben sind. In der Vorhalle der Martinskirche lagen jedoch noch 1956 mindestens zwei Grabsteine des 15. Jh. mit Ordnungsbuchstaben. Bei dem einen dürfte es sich um den von Wörner erwähnten Stein für den Kanonikus Heubach (gest. 1448) handeln [13]. Die andere Grabplatte wurde mit Ordnungsbuchstaben 1427 und erneut 1608 verwendet. Dabei ließ man den außen umlaufenden Text stehen und setzte den jüngeren Text als innere Umschrift dem älteren parallel. Der in einem vertieften, nach oben spitzbogig zulaufenden Spiegel erhaben ausgehauene Kelch mit Hostie, der auf eine Klerikerbestattung verweist, wird der ursprünglichen Grabplatte von 1427 zugehören [14]. Jedenfalls läßt sich die Praxis der Bezeichnung von Grabplatten mit Ordnungsbuchstaben bis in die Mitte des 15. Jh. verfolgen. Spätestens im 16. Jh. findet sie sich nicht mehr. Dem Schrifttyp nach handelt es sich um Initialen des 14./15. Jh., die Einflüsse sowohl aus Majuskel- wie Minuskelschriften (J, H) in gerundeten, verzierten Formen (Stein 4) aufweisen. Möglich wäre eine Bezeichnung aller Steine zu einem festen, allerdings kaum feststellbaren Zeitpunkt, der dann um die Mitte des 15. Jh. liegen müßte. Dafür spricht, daß die gleichen Ordnungsbuchstaben auf verschiedenen Steinen zu finden sind, so z. B. bei den im Kreuzgang gefundenen Grabplatten zweimal EV (Stein 2 und 3), im Verzeichnis von Ruep viermal FQ, je zweimal EX und EY. Vielleicht sollte auf diese Weise ein Sach- oder Personenzusammenhang oder ein örtlicher Bereich, etwa ein Altar oder eine Kapelle, näher bezeichnet werden. Diese Gruppen könnten sich aber auch auf den Tag beziehen, an dem die Seelenmesse zu lesen war. Das vorliegende Material erlaubt jedoch keine eindeutige Aussage.

Veränderungen an den Grabsteinen, die mit Umlegungen zusammenhängen können, wurden im 17. und 18. Jh. vorgenommen. Der bereits erwähnte Stein des Johann Kämmerer (Stein 4) wurde 1669 renoviert und dies auf dem Grabstein vermerkt. Dabei veränderte man den Charakter des Epitaphs stark. In den Stein der Margareta Kunigunda Kämmerer gen. v. Dalberg (Stein 8) schlug man unter dem Allianzwappen die Jahreszahl 1782 in die Renaissanceornamentik. In das Wappen Buches meißelte man ein C und in das der Schönburg ein S derart ein, daß das Wappenbild erhebliche Beschädigungen erlitt. Auch hier scheint es sich um eine Kennzeichnung anläßlich einer Umlegung des Steines gehandelt zu haben.

Der Wert des Epitaphien-Fundes 1969 ist einmal darin zu sehen, daß einige der ehedem in so großer Zahl und in vielfach variierenden Formen seit dem 13. Jh. in der Kirche St. Martin, in der Vorhalle und im Kreuzgang vorhanden gewesenen Grabsteine wieder aufgetaucht sind. Da sie sich zumeist in gutem Zustand befanden, konnte mit ihnen der jahrhundertelange Eindruck einer von den Kämmerern von Worms, später genannt v. Dalberg, geförderten Stiftskirche auch optisch wiederhergestellt werden. Von den 5 jetzt in den Seitenschiffen aufgestellten Grabplatten wurden zwei für Mitglieder dieser Familie errichtet. Zum anderen sind die drei Grabsteine von Stiftsdekanen wertvolle Ergänzungen sowohl der Kirchenausstattung wie der historischen Quellen. Dies gilt insbesondere für den Stein des Dekans Petrus Dorn (Stein 9), den er zu Lebzeiten anfertigte

[11] Verzeichnis Ruep, S. 3. – Mit Philipp Franz Eberhard Kämmerer v. Worms, gen. v. Dalberg, wurde 1654 die Familie in den Freiherrenstand erhoben, Möller: Stammtafeln, Bd. 2, S. 178.

[12] Verzeichnis Ruep, S. 1; vgl. dazu Möller: Stammtafeln, Nr. LXV, wonach Gerhard und Johannes wohl Vater († 1383) und Sohn († 1387) gewesen sein dürften.

[13] Wörner: Kunstdenkmäler, S. 238; Fotoarchiv, Neg.-Nr. F 1746/18; vgl. unten Stein 12.

[14] Fotoarchiv, Neg.-Nr. F 1780/23.

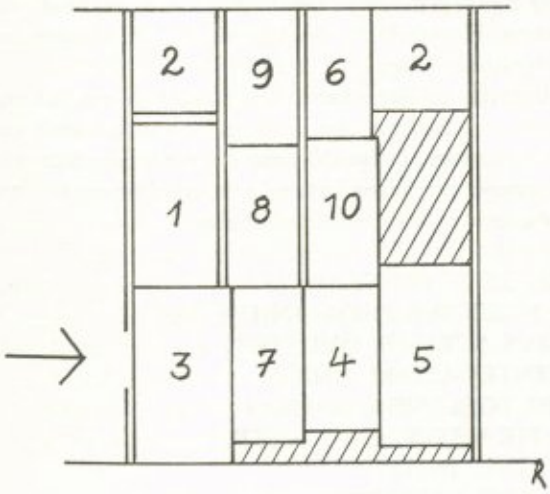
– oder doch anfertigen ließ – und der dann nie sein Grab decken sollte. Schließlich ist der Grabstein der Catharina Burckarth gen. Romer (Stein 10) als Hinweis auf Grabstätten von Wormser Bürgern bemerkenswert. Er dokumentiert den katholischen Bevölkerungsteil der Stadt im 18. Jh., als die Mehrheit der Einwohner Lutheraner waren und nur Lutheraner Mitglieder der beiden städtischen Ratsgremien werden konnten.
Die Grabsteine wurden nach Entfernung des Holzfußbodens sowie des diesen tragenden Füllmaterials zu ebener Erde des nicht unterkellerten Raumes freigelegt. Bei der Errichtung der Trennwände zwischen den Räumen hat man auf die Steine nicht geachtet. Daher ragt ein Dalbergstein in zwei Räume, weil die Trennwand mitten über ihm errichtet wurde (Stein 5).

Katalog

Bei allen Grabplatten und Epitaphien bedeutet: H = Höhe, B = Breite in cm; a = oben, b = rechts, c = unten, d = links vom Beschauer; heraldische Seitenangaben sind besonders erwähnt; eingeklammerte Zahl weist auf Anmerkung hin, z. B. (1); Neg.-Nr. = Fotoarchiv; alle Abbildungen sind mit Tafel- und Bild-Nr. bezeichnet.

I. Grabplatten, die 1969 im Kreuzgangbereich freigelegt wurden

Situationsplan



Anordnung und Lage der Grabplatten bei der Aufdeckung im Kreuzgangbereich (Kinderschule) 1969. Die Nummern entsprechen der Zählung im Text.

1. *Conradus*, † 1280 (?)

Roter Sandstein, stark abgetreten; H 220, B 111; liegt unter dem Fußboden der Kinderschule.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben, die nach innen durch eine Linie abgegrenzt sind. Mitten in der Innenfläche groß die Initialen ES.
a) [Ann]O D[omini] /
b) MCCLXXX . . . XIII KLS MARCII . . . /
c) Ø CVNRADVS /
d) (unleserlich)
Como (8), S. 21, erwähnt unter den Stiftsherren einen Cunrad Kornmarket, der den 1277 gestorbenen Scholaster Magister Conrad überlebt hat und 1287 starb. Um ihn könnte es sich handeln, da unsicher ist, ob die Jahreszahl 1280 lauten muß oder noch Einerzahlen hinzukamen.

2. *Unbekannt*. 14. Jh. (Giselbert Phus II. Kämmerer von Worms, † 1386?)

Roter Sandstein, fast vollständig abgetreten, so daß erkennbare Einzelbuchstaben keinen Zusammenhang ergeben; halbiert und die Stücke an zwei verschiedenen Stellen im Raum; Maße nicht aufgenommen; liegt unter dem Fußboden der Kinderschule.
Grabplatte, in der Mitte der Innenfläche groß die Initialen EV.
Daß es sich um Giselbert Phus II. aus der Familie Kämmerer von Worms handelt, kann nur aus dem Hinweis bei Ruep (10), S. 2, abgeleitet werden, da dort die Ordnungsbuchstaben EV genannt sind. Eltern und weitere Beweisführung siehe unten in 3. Nach Ruep ist er am Katharinentag (25. November) 1386 gestorben, nach Möller (7), Tafel LXV, bereits am 24. November.

3. *Adelheid Kämmerer von Worms*, † 1343

Roter Sandstein, stark abgetreten; H 264, B 132; liegt unter dem Fußboden der Kinderschule.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben, die nach innen durch eine Linie abgegrenzt sind. Mitten in der Innenfläche groß die Initialen EV.
a) † ANNO DOMINI MCCC /
b) XLII· . . . /
c) (unleserlich)
d) . . . V°. A . III (?) · [M]ILIT · WOR+/
Obgleich sich der Name nicht mehr lesen läßt, ist die Identifizierung möglich. MILIT[IS] WOR+ weist auf die Familie Kämmerer von Worms hin. Das ergänzte M ist andeutungsweise als Einzelstrich noch zu erkennen. Die abgetretenen Buchstaben davor lassen sich als CAMERARII wohl richtig interpretieren. Wegen des Genetiv muß es sich um Frau oder Kind des unter d) genannten Unbekannten handeln, vgl. die Umschrift von 4 ebenfalls unter d). Ruep (10), S. 2 und 4, nennt zu den Ordnungsbuchstaben EV einen 1386 gestorbenen Giselbert Kämmerer gen. Fohs, Miles, sowie eine Frau Adelheid Kämmerer. Die Schreibung der Jahreszahl in a)–b) grenzt den Zeitraum ein auf 1342–1344. Nach Möller (7), Tafel

LXV, starb am 24. Juli 1343 Adelheid, Frau des Giselbert Phus I. aus der Familie Kämmerer von Worms, Tochter des Wiprecht Swendo von Weinheim. Für sie wurde diese Grabplatte geschaffen. Stein 2, ebenfalls mit den Ordnungsbuchstaben EV gekennzeichnet, dürfte dann die Grabplatte ihres Sohnes Giselbert Phus II. sein.

4. *Johannes Kämmerer von Worms*, † 1369.

Roter Sandstein, abgetreten und oben sowie rechts unten beschädigt; H 177, B 83; im südlichen Seitenschiff der Martinskirche aufgestellt; Neg.-Nr. F 3019/10, Abb. 7/2.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben, nach innen und außen durch eine Linie abgegrenzt. In der Innenfläche von oben unmittelbar unter der inneren Linie groß die Initialen FZ, dann das Wappen der Kämmerer: unter gezahntem Schildhaupt 6 Lilien; darunter nochmals groß die Initialen FZ sowie eine jüngere Inschrift, die auf eine Renovierung hinweist, so daß sich diese Zeilenfolge ergibt: 1369/ POSITVS/FZ/RENOVAT/1669/. Da die Grabplatte sorgfältig in ein aus kleinen Steinen gefügtes Rechteck eingesetzt war, könnte sie sich zumindest seit 1669 an dieser Stelle des Kreuzganges befunden haben.
a) (durch Beschädigung zerstört) [Anno Domini] /
b) MCCCLXIX · Ø · IO[ANN]ES ·
CAM[ERARIUS?; ER · WOR?] /
c) · (?) FILIVS Q[UO]NDA[M] /
d) FRIDERICI · CAMER · MILITIS /
1369 starb Johannes Kämmerer, Sohn des verstorbenen (quondam = weiland) Ritters Friedrich Kämmerer.
Ruep (10), S. 1, nennt hinter den Ordnungsbuchstaben FZ mit dem gleichen Text aber ohne Zeitangabe das Anniversarium. Bei Möller (7), Tafel LXV: Kellenbacher Ast. Der Vater Friedrich, gen. Kelenbach († ebenfalls 1369), war lt. Ruep, S. 2, unmittelbar beim Heilig-Kreuz-Altar der Martinskirche unter einer mit den Initialen FS versehenen Grabplatte bestattet. Sein von Möller angenommener Bruder Johann gen. von Kelinbach, Kanoniker an St. Martin, ist wohl mit Friedrichs Sohn Johann († am 16. November 1369) identisch.

5. *Kämmerer v. Worms*, 14./15. Jh.

Rotmarmorierter Sandstein, abgetreten und die Oberschicht z. T. abgesprungen; liegt etwa zu 1/3 unter der Wand und dem Fußboden des nach Norden angrenzenden Raumes, freigelegter Teil H 248, B 114 (bis Wand); liegt unter dem Boden der Kinderschule.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben zwischen zwei Linien. Oberes Drittel des Innenspiegels mit zwei (drei?) breiten, schwer wirkenden Wappendarstellungen: heraldisch rechts Kämmerer von Worms; dann – soweit erkennbar – Schild mit Querbalken, was Flersheim bedeuten könnte, falls nicht eine Spaltung auf Rodenstein verweist; von der Raumeinteilung her müßte sich ein drittes Wappen anschließen. Unter den Wappen Majuskelbuchstaben zwischen der zweiten (inneren) und einer dritten Linie ganz umlaufend. Der verbleibende Spiegel in etwas mehr als der unteren Hälfte des Steines zwischen in der Form des griechischen Kreuzes gezogenen Linien mit kleineren Majuskelbuchstaben beschriftet. Im links verbleibenden Spiegel groß die Initialen ER, jedoch in der Schriftlinie parallel zur Höhe der Platte.
a)–c) (unleserlich bzw. unter der Wand)
d) . . . CAM . . . /
unter den Wappen: † ANNO · DI . . . /
darunter quer: B ME[N]SE . . . /
senkrecht: (unleserlich)
Ruep (10), S. 3, gibt eine mit ER bezeichnete Grabplatte der Elisabeth de Rodenstein, Witwe des Johann Kämmerer, Miles, an. Nach Humbracht (7), Buchstabe A, und Möller (7), Tafel LXV, starb sie 1387, ihr Mann bereits 1363. Sollte es sich um eine Verbindung Kämmerer-Flersheim handeln, könnte die Platte erst um 1500 entstanden sein, was dem Typus nicht mehr entspricht. Außerdem fehlt dann der Beleg bei Ruep.

6. *Jacob Schreiber*, Dekan an St. Martin, † 1551

Roter Sandstein, oben beschädigt, in zwei Teile zerbrochen; H 190, B 90; liegt unter dem Fußboden der Kinderschule; Neg.-Nr. F 3019/4.
Grabplatte, in der oberen Hälfte durch ein Linienviereck eingerahmt der Text in Antiqua-Versalien. In der unteren Hälfte Wappen: in einfacher Rankenverzierung vertiefter Spiegel mit erhabenem K, darüber eine Art Krone mit 5 Knöpfen.
. . . / (?)
CHRI[ST]O VENERABILIS /
AC EGREGIVS D[OMI]N[U]S IA /
COBVS SCRIBER QVI P[ER] /
VIGINTI NOVEM ANNOS /
HVIC ECCLESIE DECANA /
TO P[RAE]FVIT S[AN]C[TI] /
MARTINI IN D . . . /
[MA]GNI CELESTIS /
. . . RES CONSTIT /
VATVR AMEN /
(Hier ruht in Christo) der ehrwürdige und vortreffliche Herr Jacob Schreiber, der durch 29 Jahre dem Dekanat der St. Martinskirche vorstand, . . . (? in Gottes himmlische Herrlichkeit?) aufgenommen worden ist. Amen.
Como (8), S. 37 f., bringt einen Lebenslauf des aus

Herrnsheim bei Worms stammenden Jacob Schreiber. Er erwirbt 1500 an der Universität Heidelberg den Grad eines Baccalaureus der freien Künste. 1508 findet er sich in der Kanonikerliste des Martinsstiftes, 1509 hilft er bei der Anlage des Zinsbuches des Reuerinnenklosters auf dem Andreasberg mit (StA Darmstadt, Handschriften III/154). Von 1522–1551 wirkt er, der zuvor schon Kustos war, als Dekan an St. Martin. Er blieb ein treuer Anhänger der katholischen Kirche, stand in Verbindung mit Petrus Faber und bemühte sich sehr im Sinne der Gegenreformation († am 3. Mai 1551).

7. *Johannes Groß*, Dekan an St. Martin, † 1583

Roter Sandstein, stark abgetreten und im unteren Drittel zerbrochen, jedoch inzwischen wieder zusammengesetzt; H 200, B 90; im südlichen Seitenschiff der Martinskirche aufgestellt; Neg.-Nr. F 3019/8; Abb. 7/1.
Grabplatte mit umlaufenden Antiqua-Versalien, nach außen durch eine Linie abgegrenzt; in einer nach oben durch einen Bogen abgeschlossenen Nische als Flachrelief Klerikergestalt mit Kelch und Hostie; links vom unbedeckten Kopf ein I, rechts ein G (Ioannes Gros). Zwischen den Füßen Wappenschild, darin Weinschrotleiter. Der Schlußwunsch des Textes (aa) C · A · [R] · I · [P] · zwischen der oberen Zeile (a) und dem Nischenbogen.

a) AN[N]O D[OMI]NI 1583 DI . . . /
b) . . . L Ø VENE ATQUE EGREGIUS . . S M IOANNES GR /
c) OS DECANUS & CANO[N]ICUS /
d) ECCL[ESI]AE SA[N]CTI MARTINI & PLEBANUS S LA[MPER]TI WORM . . . /
aa) C[UIUS] · A[NIMA] · [REQUIESCAT] · I[N] · [PACE] · /

Im Jahre des Herrn 1583 (folgte Tagesdatum) starb der ehrwürdige und vortreffliche . . . Magister Johannes Groß, Dekan und Kanoniker an St. Martin und Pfarrer an St. Lampertus zu Worms, dessen Seele in Frieden ruhe.
Como (8), S. 38 f., bringt einen knappen Lebenslauf. Groß studierte in Heidelberg 1532 Rechtswissenschaft und erwarb die Magisterwürde. 1558 wird er als Kanoniker an St. Martin genannt, dessen Dekan er 1579–1583 war († am 2. April 1583).

8. *Margareta Kunigunda Kämmerer v. Worms, gen. v. Dalberg*, † 1626

Roter Sandstein, Oberfläche und Rand beschädigt; H 190, B 100; im nördlichen Seitenschiff der Martinskirche aufgestellt; Neg.-Nr. F 3019/5; Abb. 7/4.
Grabplatte mit auf äußerem Rand zwischen zwei Linien umlaufender Schrift in gemischten gotischen Buchstaben. Vertiefter Spiegel, darin Renaissanceornamentik, Schriftbänder mit Geschlechternamen und Wappen: heraldisch rechts oben Löw zu Steinfurth (Kranich, Schild mit 7 Kreuzen bestreut), unten Buches zu Staden (Ankerkreuz); links oben Greifenklau (gevierter Schild mit 1 und 4 ein um einen Mittelring gestelltes Rad aus 8 Gleven, 2 und 3 Schräglinksbalken), unten Schönburg (drei Kreuze). In der Mitte in einem Lorbeerkranz, von dem an einer Schnur ein Traubenhenkel zwischen die beiden unteren Wappendarstellungen herunterhängt, Allianzwappen Dalberg-Löw zu Steinfurth; über den beiden Wappen Bügelhelme mit Flug, belegt mit dem jeweiligen Wappenbild. Zwischen Kranz und unterem Schriftband die jüngere Jahreszahl 1782 eingehauen, weiterhin bei Buches ein C und bei Schönburg ein S später (evtl. mit der Jahreszahl 1782) in das Wappenbild gehauen.

a) [Hier ruht die tugendhaft in] Gott Sehlig [entschlafen] /
b) [Frau] . . . Margreta Kunigunda Camererin v. Worms Genandt v. Dalberg /
c) Geborene Lowin de Steinfurt . . . [des] Hern Wolf /
d) Friedrich v. Dalberg Sellichen Ehliche Gemahlin deren Seell Gott Genad . . /

Das Sterbedatum geht aus dem Text nicht hervor, findet sich aber bei Humbracht (7), Buchstabe G, mit 1626 angegeben. Margareta Kunigunda war in erster Ehe mit Marquard v. Hattstein, in zweiter Ehe 1612 mit dem kurmainzischen Rat und Amtmann zu Niederolm und Algesheim, Wolfgang Friedrich Kämmerer v. Worms gen. v. Dalberg, verheiratet.
Ruep (10), S. 2, erwähnt ihr Anniversarium für den 19. März. – Ein ähnlicher Grabstein in der Herrnsheimer St. Peterskirche für den 1621 verstorbenen Friedrich Kämmerer v. Worms gen. v. Dalberg, den Vater Wolfgang Friedrichs, vgl. Armknecht (9), S. 255, Nr. 17 und Abb. S. 257. In erster Ehe war Wolfgang Friedrich mit Ursula v. Kerpen († 1611) verheiratet gewesen. Ihr und ihren gemeinsamen Kindern errichtete er in der Dalbergkapelle der St. Peterskirche zu Herrnsheim den Ursula-Altar, der ihn und seine Frau sowie die 7 Kinder vor dem Kreuz kniend zeigt; vgl. Armknecht (9), S. 256 f. und Schmitt (9), S. 35 f., sowie Abb. Tafel XI.

9. *Petrus Dorn*, Dekan an St. Martin, † 1699

Gelber Sandstein, leichte Beschädigungen am Fuß, Rand und in den Textzeilen; H 181, B 100; im nördlichen Seitenschiff in der Höhe des Hauptportals an der Westwand aufgestellt; Neg.-Nr. F 3019/3; Abb. 8/5.
Grabplatte, deren oberer Teil in Rankenwerk einen vertieften hochovalen Spiegel zeigt, unter dem ein Stundenglas und über dem als Bekrönung des Steines

ein Kelch dargestellt sind. Im Oval ein Wappenschild, darin ein stehender Mann mit einem Schlüssel in der (heraldisch) rechten Hand, worin man einen Hinweis auf den Vornamen Petrus sehen darf; über dem Schild ein Bügelhelm, Decken in der Art der äußeren Ranken; auf dem Helm ein wachsender Mann mit einem Schwert in der rechten Hand, was entweder auf „Dorn" oder auf „Petrus und Paulus" hinweist. In durch Linienornamente eingerahmtem erhabenem Spiegel der Text, darunter ein Totenschädel. Die Schrift in Antiqua-Versalien mit zahlreichen Ligaturen und Abkürzungen. Aus der Namenszeile und der ihr unmittelbar folgenden Zeile ergibt sich die Jahreszahl 1687 durch hervorgehobene Zahlbuchstaben.

VIVUS SCULPO MIHI LAPIDEM SIGNOQUE SEPULCRUM/
NAM BREVIS ET LONGA EST ARS BENE SCIRE MOR[S]/
VT VIDENS MORAR TUMBAM MIHI VIVUS Ø [Q?] OMNEM/
PROCURO ORNATUM: NUM BENE DISCOMORI/? (sic, auf dem Rand)
A LECTO AD LETUM CLAMAT MEA TUMBA NEC UNUS UNA/
ME SINT AD LECTUM NOX BONA SEMPER ALIT/
NOCTEM LUX SEQUITUR MORTEM LUX SANCTA SEQUATUR/
DIC ANIMAE PETRI SPINA QUIESCE PIE/
ANNO EO PETRVS DORN/
POSVERAT CVM LVBENS IN ORBE VIXERAT/
SS : THE : E : CELS : PR : WOR : CONS : ECC : COLL : /
IMP : S : M : CAN : DEC : PAR : S : LAMB : PASTOR : /
MOR : Ao j (freigelassen) MEN : /

Als Lebender meißle ich mir den Grabstein und bezeichne mein Grab, denn kurz und lang zugleich ist die Kunst, den Tod recht zu verstehen. Auf daß ich sehend sterben kann, besorge ich als Lebender mir das ganze gezierte Grab (= den Grabstein): ob ich nun lerne gut zu sterben? Von der Bahre in die Vergessenheit ruft mein Grab. Und nicht einer noch eine mögen (dawider) sein, daß die gute Nacht mich allzeit zur Bahre erzieht. Der Nacht folgt das Licht, dem Tod möge das heilige Licht folgen. Sag der Seele des Petrus Spina „ruhe fromm"! In diesem Jahr (= 1687) hat Petrus Dorn (das Grabmal) errichtet, da er noch gerne auf Erden lebte.

Como (8), S. 45 ff., Nr. 47, gibt einen Lebenslauf und eine Würdigung Dorns. Er stammte aus Hochheim am Main, studierte in Mainz und promovierte dort zum Licentiat der Theologie sowie zum Doktor beider Rechte. Wann er in das Kapitel St. Martin aufgenommen wurde, ist unklar. 1686 wählte man ihn zum Dekan. Die drei Zeilen mit Abkürzungen am Ende des Grabsteintextes berichten, daß er Rat des Bischofs von Worms war, dazu Kanonikus und Dekan der kaiserlichen Kollegiatkirche St. Martin sowie Pfarrer der Pfarrei St. Lampert. Gegen Ende seines Lebens mußte er die Zerstörung der Stadt Worms 1689 und die Verwüstung seines Stiftes erleben. Er hat die schrecklichen Ereignisse in einem Tagebuch festgehalten, das veröffentlicht ist von Franz Como: Protocollum Quotidianum, in: Der Wormsgau, Bd. III, H. 7 (1958) S. 453 ff. Soweit feststellbar, wurde Dorn nicht in Worms bestattet, sondern wohl in Hochheim am Main. Der Grabstein, den er sich zu seinen Lebzeiten selber geschaffen hat (allerdings nicht unbedingt auch handwerklich bearbeitet), ist an einer entscheidenden Stelle unvollendet geblieben: es fehlt das Sterbedatum, obgleich dafür ein freier Raum am Fuß des Steines vorgesehen ist. Sein Grab († 1699) deckte er nie.

10. *Catharina Burckarth gen. Romer*, † 1729

Roter Sandstein, gut erhalten; H 200, B 96; im nördlichen Seitenschiff der Martinskirche aufgestellt; Neg.-Nr. F 3019/6; Abb. 7/3.

Grabplatte mit breitem Rand, der im oberen Drittel einen vertieften runden Spiegel einschließt; darunter Text durch eine Linie nach außen abgegrenzt, die parallel zum Rand bzw. oben zum Kreisbogen verläuft; am Fuß ein Totenschädel. Schrift in Antiqua-Versalien. Im Kreisspiegel zwei barocke Wappenschilde, die durch eine Krone mit 5 Zacken verbunden sind und zwischen denen an geflochtener Schnur eine Troddel hängt; die Wappenbilder zeigen heraldisch rechts ein Hauszeichen (Strebenkreuz), links einen Römer (Weinkelch, als sprechendes Wappenbild).

ANNO 1729/
DEN 28TEN APRIL IST/
IN GOTT SANFFT VND/
SEELIG ENTSCHLAFFEN/
VND ALHIER BEGRABEN/
WORDEN DIE WOHLEDLE/
VND TVGENDREICHE/
FRAW CATHARINA/
BVRCKARTHS GENAND/
ROMERIN IHRES ALTERS/
LXXX JAHR XI MONAT/
REQVIESCAT/
IN PACE/

Im Kirchenbuch St. Martin I, StadtA Worms, ist im Sterberegister S. 6, Nr. 72, eingetragen, daß 28. April 1729 „Catharina Burgardin" in der Martinskirche bestattet worden sei. Sie war die Witwe eines dalbergischen Beamten namens Mathias Burgard (Burckarth), der 1716 als ehemaliger (d. h. verstorbener) Keller in Herrnsheim bezeichnet wird, Kirchenbuch St. Johannis I, S. 51, Nr. 391.

II. Grabplatten vor dem Hauptportal

Von der großen Anzahl von Grabplatten, die einst in der Vorhalle lagen, sind nur noch 4 übrig geblieben. Sie sind sehr abgetreten und an der Oberfläche verwittert.

11. *Ludwig v. Wolfskehl,* 13./14. Jh.

Roter Sandstein, stark abgetreten, verwittert und mehrfach gebrochen; H 267, B 140; aufgestellt an der vermauerten Pforte zum ehemaligen Kreuzgang; Neg.-Nr. F 1747/43.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben zwischen zwei Linien. Das breite Wappen (gewappneter und gebeugter Arm), kaum noch zu erkennen, in der oberen Hälfte der Platte. Darunter groß die Initialen EL.
a) † AN[N]O · D[OMI]NI · M · /
b) CC . . . · JVNII · /
c) Ø · LVDOVICVS · / (?)
d) DE · WOLFSKEHL · ARMIGER /
Wörner (2), S. 238, nennt den heute nur noch andeutungsweise wahrnehmbaren Vornamen Ludwig. In der ersten Hälfte des 15. Jh. war ein Albert v. Wolfskehlen Dekan an St. Martin, vgl. Como (8), S. 30 Nr. 26. Er kann aber weder von der Inschrift noch von der Zeitstellung des Steines her gemeint sein.

12. *Heubach* (Heymbach?), † 1448

Roter Sandstein, untere Hälfte fast völlig verwittert; H 228, B 114; aufgestellt links neben dem Hauptportal; Neg.-Nr. F 1746/18.
Grabplatte mit umlaufenden Majuskelbuchstaben zwischen zwei Linien. In der optischen Mitte des Innenspiegels unter einem Spitzbogen ein Kelch. Darüber groß die Initialen HF.
a) † AN[N]O · D[OMI]NI · M /
b) CCCC · XLVIII . . . /
c) und d) unleserlich
Wörner (2), S. 238, erwähnt die Grabplatte eines Kanonikers von Heubach, der 1448 gestorben sei. Um dessen Grabplatte dürfte es sich handeln, doch kann man heute den Namen nicht mehr lesen. Auf einen Kanoniker verweist der Kelch. Como (8), S. 30, nennt für 1421 einen Kanoniker namens Franco de Heymbach, der vielleicht gemeint sein könnte.

13. *Unbekannt,* 15. Jh.

Roter Sandstein, stark verwittert und zu einem Drittel abgebrochen; H 150 (heute); B 105; aufgestellt links neben dem Hauptportal; Neg.-Nr. F 1747/42.
Grabplatte mit umlaufender Schrift in gemischten gotischen Buchstaben zwischen zwei Linien. Im oberen Drittel des Innenspiegels unter einem Spitzbogen ein Kelch. Darunter groß die Initialen IL oder IH.
a) † Anno . . . /
b) . . . Ø F . . . /
c) (fehlt)
d) . . . Requiescat in pace (etwa 30 cm frei) /
Der verstümmelte Priestergrabstein läßt sich nicht identifizieren.

14. *Unbekannt,* 17./18. Jh.

Gelber Sandstein, stark verwittert (abgemehlt); H 200, B 85; aufgestellt links neben dem Hauptportal; Neg.-Nr. F 1746/19.
Grabstein mit dickem umlaufendem Außenwulst, die beiden oberen Fünftel der Fläche durch einen Querwulst von den unteren getrennt. Oben in der Mitte nicht identifizierbares Wappen mit Bügelhelm und Decken. Heraldisch rechts oben ein Herz, unten ein Schädel; links oben eine Sanduhr (?), unten zwei gekreuzte Knochen. Der Text in Antiqua-Versalien auf einer durch eine Kehle herausgehobenen Platte, lesbar aber nur noch einzelne Buchstaben, Anfang: „IVSTVS . . ."

III. Wandepitaphien des 18. Jh. in den Seitenschiffen

Die 8 heute an den Innenwänden der Seitenschiffe angebrachten Wandepitaphien sowie die Grabplatte Münch v. Bellinghausen (Stein 20) befanden sich im 19. Jh. in der Vorhalle, wie Wörner (2), S. 238 ff., berichtet. Franz Como: Die Martinskirche in Worms als Begräbnisstätte (6), nennt sie für 1960 bereits am derzeitigen Platz, wohin sie beim Wiederaufbau der Kirche nach den Schäden von 1945 und bei der Abtragung der Vorhalle versetzt worden sind.

15. *Heinrich Greven,* Dekan an St. Martin, † 1723

Roter Sandstein, mehrfach zerbrochen und nur zum Teil erhalten, jetzt auf eine Gipsplatte montiert; H 153, B 77; angebracht im südlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1962/8.
Wandepitaph, unter breiter Konsole auf einer von nur z. T. erhaltenem Band- und Rankenwerk umgebenen, nach außen gewölbten ovalen Fläche in Antiqua-Versalien der Text. Über der Konsole Reste des Aufbaus: Wappen (Balken, darunter eine Rose, darüber 3 Nägel; vgl. Wappen unten 18), darüber ein Stechhelm, darunter ein Totenschädel; alles auf einer senkrecht verlaufenden, abgebrochenen Steinrippe.

STA VIATOR ANTEQUAM/
CADIS UTI CECIDIT QUI STETIT
ET IACET/
HIC A[LTUS] R[EVERENDUS]
D[OMINUS] HENRICUS GREVEN
DUSSELDORP ECCL[ES]IAE/
HUIUS ANNIS 46 CANON[ICUS]
42 SAC[ERDOS] 12 CUST[OS]
ET 24 DECANUS/
QUI DUM VIVEBAT STETIT UT
ROSA INTER SPINAS/
ROSA · VERE DULCIS NON NISI
MEL SPIRANS OMNIBUS/
INTER SPINAS BELLORUM
CALAMITATUM RUINARUM/
STETIT · CADENTE ET
CONFLAGRANTE ECCL[ES]IA/
QUAE SUB HAC ROSA PRIOR . . .
REST . . . ORI CECIDIT/
QUANDO NIMIRUM TEMPUS
CO . . . UT . . . S ADVENERAT/
SUB DIEM 17 JUNII CUM ANNO
AETATIS . . . NIBUS SACRIS/
RITE MUNITUS CUPERET DISSOLVI
ET . SSE . . M CHRISTO/
DISSOLU[T]IS F[UI]T/
ET ITA ANIMA HENRICI IN
COELAESTIBVS TABERNA/
CVLIS COLLOCATA FVIT/

Steh' stille, Wanderer, bevor du hinsinkst, wie er hingesunken ist, der einst aufrecht stand und nun hier liegt: der hochehrwürdige Herr Heinrich Greven aus Düsseldorf, dieser Kirche für 46 Jahre Kanoniker, 42 Jahre Priester, 12 Jahre Kustos und 24 Jahre Dekan. Der, da er lebte, stand wie eine Rose zwischen den Dornen. Eine Rose, wahrhaftig süß nur und honigduftend allen, so stand er da, inmitten der Dornen des Krieges, des Unheils und der Ruinen. In einer verwüsteten und verbrannten Kirche (die unter seiner Leitung wieder aufgebaut wurde). Er ist hingesunken, als die Zeit gekommen war, am 17. Juni im Alter von (?), entsprechend dem heiligen Gebrauch gefestigt (= mit den Sterbesakramenten), begierig (den Körper von der Erdenschwere) zu lösen und durch Christus gelöst worden. Und so ward die Seele Heinrichs versetzt in die himmlischen Wohnungen.

Como (8), S. 48 f., bringt einen knappen Lebenslauf. 1677 trat Greven als Kanoniker an die Stelle eines verstorbenen Vorgängers. Zunächst ab 1686 Kustos, dann nach dem Stadtbrand von 1689 Prokurator der Besitzungen von St. Martin in Boppard, mußte er nach der Erkrankung des Dekans Petrus Dorn (siehe oben 9) als Vizedekan dem Stift vorstehen, bis er 1699 zu dessen Nachfolger gewählt wurde. Seine Arbeit galt dem Wiederaufbau der Martinskirche, die auch die Aufgabe der aus Geldmangel nicht wieder erstandenen Pfarrkirche St. Lampert mitübernehmen mußte (vgl. Lit. oben bei Anm. 2 und 5). Das Jahr seines Todes ergibt sich aus den beiden letzten Zeilen des Epitaphientextes, in dem die Zahlbuchstaben hervorgehoben sind: 17. Juni 1723. Die Angaben von Como (8), S. 49, über Aussehen und frühere Anbringung des Epitaphs beruhen auf einer Verwechslung mit unten 18.

16. *Adolph Ursenich,* Kantor an St. Martin, † 1727

Schwarzer Marmor, mehrfach zerbrochen und Oberfläche z. T. abgesprungen; H 103, B 87; angebracht im nördlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1963/35.
Wandepitaph, über Mittelkonsole auf einer nach oben geschweiften, durch eine Kehle nach dem schmalen Rand abgesetzten Platte in Antiqua-Versalien der Text. Unter der Konsole eine sich nach abwärts verjüngende vierseitige Fläche, auf der in weißem Marmor ein Totenschädel mit zwei gekreuzten Knochen angebracht ist.

D[EO] O[PTIMO] M[AXIMO]/
MEMORIAE/
ET PIIS MANIBVS/
PLVRIMVM R[EVEREN]D[ISSIM]I D[OMI]NI
ADOLPHI VRSENICH HVIVS IMPE/
RIALIS COLLEGIATAE S[ANC]TI MARTINI
CANO[NICI] CAPIT[ULARIS] /
SENIORIS ET CANTORIS XV FEBRVARII
MDCCXXVII/
IN D[OMI]NO PIE DEFVNCTI/
EX GRATO ANIMO POSVIT/
CAROLVS IOSEPHVS MVNCH EIVSDEM
ECCLESIAE/
CANONICVS CAPITVLARIS/
R[EQUIESCAT] I[N] P[ACE]/

Gott, dem besten und größten! Dem Gedenken und unter den frommen Seelen besonders der des hochwürdigen Herrn Adolf Ursenich, Senior der Kapitularkanoniker und Kantor an St. Martin, der am 15. Februar 1727 fromm in dem Herrn entschlief, hat in Dankbarkeit Karl Josef Münch, Kapitularkanoniker dieser Kirche, (den Denkstein) gesetzt. Er ruhe in Friede.

Im Kirchenbuch St. Martin I, StadtA Worms, ist im Sterberegister S. 4, Nr. 5, vermerkt, daß er nach langer Krankheit gestorben sei im Alter von 69 Jahren. Hier wird er auch „jubilarius" genannt, er war wohl über 50 Jahre Geistlicher. Nach Como (8), S. 47, findet er sich 1689 in einem Kapitelsprotokoll, ist 1710 Kantor (S. 48) und wird 1723 als Senior bezeichnet (S. 49). Bestattet wurde er, seiner Bitte entsprechend, in der St. Johanniskapelle des Martinsstiftes. Sein Epitaph stiftete der Kanoniker und spätere Kantor an St. Martin, Karl Josef Münch von Bellinghausen (Stein 20).

17. *Georg Friedrich v. Verkauff*, Dekan an St. Martin, † 1728

Roter Sandstein, sehr gut erhalten; H 195, B 100; angebracht im nördlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. M 807; Abb. 8/6.
Wandepitaph; im mittleren Teil Christus am Kreuz sowie links Maria und rechts Johannes; als seitlicher Abschluß zwischen oben und unten je einer Konsole in Schnecken auslaufendes geschwungenes Band mit je einem Totenkopf. Darunter zwischen drei Totenköpfen eine ovale, nach außen gewölbte Tafel mit Schrift in gemischter Antiqua und Versalien. Auf der oberen Konsole zwischen zwei Urnen ein fünfzackig bekröntes Wappen mit hochovalem Schild: Sparren, darüber zwei Sterne, darunter eine liegende Mondsichel.
GeorgIVs FrIDerICVs De VerkaVff DeCanVs/
et/
Canonicus Capitularis Imperialis Collegiatae
Eccl[es]iae/
S. Martini Wormatiae hic jacet pie in D[omi]no
obiit die/
22 Septemb. aetatis suae Ann[orum] 50
Mens[ium] 5 Dier[um] 12/
Requiescat in pace/
Georg Friedrich v. Verkauff, Dekan und Kanoniker des Kapitels der kaiserlichen Kollegiatkirche St. Martin zu Worms, liegt hier, fromm in dem Herrn gestorben am 22. September (1728), seines Alters 50 Jahre, 5 Monate und 12 Tage. Er ruhe in Friede.
Como (8), S. 49, Nr. 49, gibt einen kurzen Lebenslauf. Unsicher ist die Namensschreibung, die als de Verkauff, aber auch als Deverkauff vorkommt. Der gebürtige Mainzer (1676), der 1696–1700 am Germanikum in Rom studierte, wurde 1703 Stiftskanoniker an St. Martin. 1723 wählte man ihn zum Dekan, bereits 1728 starb er. Der Text des bei Wörner (2), S. 238, beschriebenen Epitaphs bei Como (8), S. 51, nicht korrekt wiedergegeben. Im Sterberegister des Kirchenbuches St. Martin I, S. 5, Nr. 69, wird mitgeteilt, daß Dekan „Deverkauff" nach langer Krankheit gestorben und in der Martinskirche vor dem St.-Johannes-Nepomuk-Altar beigesetzt worden sei.

18. *Peter Adam Greven*, Dekan an St. Martin, † 1738

Roter Sandstein, gut erhalten; H 134, B 93; angebracht im nördlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1963/33.
Wandepitaph mit nach außen gewölbter hochovaler, leicht vertiefter Tafel, darauf der Text in Antiqua-Versalien. Darunter ein Totenkopf mit gekreuzten Knochen, darüber das Wappen: Balken, darunter Rose, darüber 3 Nägel; über dem Schild ein Bügelhelm, darauf 3 fächerförmig gestellte Nägel (vgl. oben 15). Florale Ornamente umgeben das gesamte, dem Querschnitt einer Urne ähnelnde Epitaph.
ANNO/
MDCCXXXVIII/
DIE XIII NOVEMB[RIS]/
OBIIT PL[ACIDE] REV[ERENDISSIMUS] ET
AM/
PL[ISSIMUS] D[OMINUS] PETRVS ADAM/
VS GREVEN CAN[ONICUS] CAP[ITULARIS]/
ET DECAN[US] HVI[US] ECCL[ESIAE]/
AETAT[IS] LXVIII/
R[EQUIESCAT] I[N] P[ACE]/
Am 13. November 1738 verstarb sanft der hochwürdigste und hochangesehene Herr Peter Adam Greven, Kapitularkanoniker und Dekan dieser Kirche, im 68. Lebensjahr. Er ruhe in Friede.
Como (8), S. 51, Nr. 50, bringt einige Hinweise. Der 1669 in Worms geborene Greven wurde 1723 zum Kustos und 1728 zum Dekan gewählt. Wörner (2), S. 239, erwähnt das Epitaph als in der Vorhalle angebracht. Obgleich ein Hinweis auf eine Verwandtschaft mit dem älteren Dekan Greven (vgl. oben 15) nicht gegeben wird, fällt doch die Übereinstimmung der Wappen auf. Sein Sterbeeintrag findet sich im Sterberegister des Kirchenbuches St. Martin I, S. 12, Nr. 165. Danach bestattete man ihn in der Martinskirche. Sein Alter wird mit 69 Jahren angegeben.

19. *Jakob Willibrand Themming*, Kustos an St. Martin, † 1745

Roter Sandstein, sehr gut erhalten; H 174, B 99; angebracht im nördlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. M 808; Abb. 8/7.
Wandepitaph, dessen tragende Platte in der Art eines Teppichs mit Fransen am äußeren Rand gearbeitet ist, der hinter dem eigentlichen Epitaph zu hängen scheint. Letzteres hat als Mitte eine hochovale, nach außen gewölbte Platte mit der Schrift in Antiqua-Versalien, bei der ab Zeile 12 die Zahlbuchstaben groß herausgehoben sind. Unter der Platte ein Totenkopf mit zwei gekreuzten Knochen, darunter ein Fächerornament, links und rechts Tücher, die an Blattornamenten hängen. Von der Mitte der Platte nach oben strenger Aufbau bis zu einer nach oben gewölbten Konsole, auf der links eine Sanduhr und rechts ein Halter mit einer geknickten Kerze stehen. In der Mitte ein podestähnlicher Aufsatz, auf dem lt. Wörner (2), S. 239, „eine Heiligenfigur mit Bart (Nikolaus)" stand (?). Zwischen Aufsatz und Schriftplatte und damit auch auf der Konsole ein von Ranken umgebener, mit einer fünfzackigen Krone gekrönter Wappenschild, gespalten und geteilt: 1 und 4 eine Blume, 2 und 3 eine Pilgermuschel.
SISTE/
VIATOR LEGE/

LVGE PLORA ET/
ORA VLTIMVM DIEM/
INITIO ANNI 1745 IAN/
4to AETAT[IS] 75 OBIIT ET/
AD AETERNITATEM ABIIT/
ADM[IRABILIS] R[EVERENDUS] D[OMINUS]
IACOBVS WILLI/
BRANDVS THEMMING MON/
AST[ERIO] WESTPH[ALIENSE] CAN[ONICUS]
CAP[ITULARIS] ET/
HVIVS ECCLESIAE CVSTOS/
CLAVDITVR IN TVMVLO/
FRATER SOROR VNA NE/
POSQ[UE] SANE VIATOR AVE/
HIS PIETATE FAVE/
R · I · P/

Halte ein, Wanderer: lies, trauere, klage und bete für den letzten Tag. Zu Beginn des Jahres, am 4. Januar 1745, starb im 75. Lebensjahr und ging hin in die Ewigkeit der bewundernswerte und hochwürdige Herr Jakob Willibrand Themming. Er kam aus einem westfälischen Kloster (?), war dann Kapitularkanoniker und Kustos dieser Kirche. Vom Grab wird er umschlossen. Bruder, Schwester und Neffe (haben das Denkmal errichtet?). Fürwahr, Wanderer, zeige dich ihm in Frömmigkeit geneigt durch ein „Lebe wohl". Er ruhe in Friede.

Im Sterberegister des Kirchenbuches St. Martin I, S. 16, Nr. 204, ist sein Sterbeeintrag zu finden, der mit den Angaben des Epitaphs übereinstimmt. Unklar ist seine Herkunft aus einem westfälischen Kloster, falls der Text so interpretiert werden darf. Nach Como (8), S. 48, war er bereits 1710 Kanoniker an St. Martin.

20. *Johann Karl Joseph Adolf Freiherr Münch v. Bellinghausen,* Kantor an St. Martin, † 1769

Grauer Sandstein, linke Seite stark abgerieben; in drei Teile zerbrochen, aber wieder zusammengesetzt; H 206, B 121; aufgestellt im nördlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1963/22.

Grabplatte, ein dreiseitig umlaufender Randwulst ist durch eine Kehle vom Innenspiegel abgesetzt. Am oberen Rand erhaben ein liegender Kelch, darunter die Schrift in Antiqua-Versalien. Unter der Schrift erhaben zwischen links und rechts einem Totenkopf im Profil ein Wappenschild (Wappenbild zerstört) mit Decken und einer fünfzackigen Krone als Schildhaupt, darüber zwei Bügelhelme mit Flug, auf den Helmen heraldisch rechts ein wachsender Mann, links ein Stab (?). Im unteren Sechstel der Platte ist durch eine ausgeklinkte Linie eine querliegende (Schrift-)Tafel mit nach innen gerundeten Ecken herausgearbeitet, die nur Zierfunktion hat.

HIC LAPIS/
TECIT OSSA NON MEMORIAM/
IOANNIS CAROLI IOSEPHI ADOLPHI/
S[ERENI] R[EVERENDI] L[IBERIS] BARONIS
MUNCH A BELLINGHAUSEN/
HUIUS ECCLESIAE/
[HONORIS?] CANTORIS IUBILARII/
EPISCOPALIS CURIAE OFFICIALIS/
PROPRIO PRINCIPI ET ELECTORI PALATINO/
.../ (?)
...CAPITULI IN SACRIS ET/
...BENE MERITUS/
OBIIT/
...ANNO CHRISTI MDCCLXVIIII/
[AETATIS] LXX MINUS QUATUOR MENSIBUS/
DIEBUS NOVEM/
R I P/

Dieser Stein deckt die Gebeine, nicht das Gedenken des erlauchten, hochwürdigen Freiherrn Münch von Bellinghausen; des Jubilar-Kantors dieser Kirche; des Offizials des bischöflichen Hofes; (Rat) des Kurfürsten von der Pfalz ... (um das Kapitel) in heiligen und (weltlichen Angelegenheiten) wohl verdient. Er starb im Jahre Christi 1769, 4 Monate und 9 Tage vor seinem 70. Lebensjahr. Er ruhe in Friede.

Como (8), S. 49, erwähnt ihn erstmals anläßlich der Wahl des Dekans de Verkauff (vgl. 17) 1723 unter den Kanonikern, 1755 dann als Kantor (S. 52). Im Sterberegister des Kirchenbuchs St. Martin I, S. 34, Nr. 451, ist eingetragen, daß er am 27. Februar 1769 gestorben ist. Entsprechend den Angaben in der Grabschrift müßte er am 8. August 1699 geboren sein. Er starb plötzlich, also ohne vorhergehende Krankheit, und man bestattete den Senior des Kapitels in der Friedhofskapelle von St. Martin („in sacello coemeterii S. Martini").

Nicht hierher gehört ein Aufsatz aus grauem Sandstein, der unbekannter Herkunft ist und z. Z. auf der Grabplatte Bellinghausen als fremd wirkender Abschluß steht. In reichem barockem Rankenwerk aus Voluten, Bändern und floralen Ornamenten, das sich nach oben verjüngt, ist ein kleines Wappenschild enthalten, belegt mit einer Petrus-Figur. Über dem Schild ein Stechhelm, aus dem ein Mann mit Kardinalshut auf dem Kopf wächst.

21. *Ernst Ludwig Graul,* dalbergischer Beamter, † 1770

Roter Sandstein, gut erhalten; H 135, B 85; angebracht im südlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1962/19.

Wandepitaph; unter Mittelkonsole auf erhabenem, trapezähnlichem Spiegel die Schrift in Antiqua-Versalien. Über der Konsole vor einem nach oben sich verjüngenden Vorhanghintergrund ein (Denkmal-) Sockel, an dessen Fuß Degen, Jagdgewehr und weitere Jagdutensilien liegen. Auf dem Sockel sitzt ein weinender Engelknabe (Kindergenius), der in der

linken Hand eine gesenkte Fackel hält; unterhalb seines linken Armes ein Totenschädel und ein Knochen.
HIER RUHET /
D[OMINUS] ERNESTUS LUDOVICUS GRAUL /
HERRSCHAFFT: DALBERGISCHER /
SCHAFFNER ZU WORMS: UND /
COLLECTOR ZU HERRNSHEIM GEBOHR[EN] /
9. MAII 1717 UND 10. JUNII 1770 IN DEM /
HERREN SEELIG ENTSCHLAFFEN /
Im Kirchenbuch St. Martin I, S. 34, Nr. 460, ist im Sterberegister sein Todestag mit 11. Juni angegeben. Graul (Kraul), Administrator des Freiherrn von Dalberg in Worms, sei auf dem Martinskirchhof beigesetzt worden. Wörner (2), S. 239, bezeichnet das Epitaph als „Wandgrab" und gibt ein falsches Sterbedatum an.

22. *Franz Xaver Freiherr von Scheben zu Cronfeld,* Weihbischof in Worms, † 1779

Schwarzer, weißgeäderter Marmor und weißer Marmor, beschädigt und nur zum Teil erhalten; H 144, B 87; angebracht im südlichen Seitenschiff, Neg.-Nr. F 1962/7.
Wandepitaph, unter breiter Konsole auf der Grundplatte eine kleinere querrechteckige Tafel, darauf in weißem Marmor ein (zur Hälfte zerstörtes) über zwei Haken herabhängendes schalartiges Tuch. Über der Konsole in stilisierter Kreuzform ein hoher Aufbau, um dessen oberen Teil eine Girlande geschlungen ist. Die aufgelegte, hochrechteckige Schriftplatte mit Antiqua-Versalien erweitert sich am Fuß entsprechend der Grundplatte. Nach Wörner (2), S. 238, befand sich zwischen Schrift und Konsole früher eine plastische Darstellung in weißem Marmor, auf die heute nur noch ein Haltestift und Beschädigungen der Oberfläche an der Tafel hinweisen. Es handelte sich um „eine nackte Kinderfigur, welche in der Rechten eine Sanduhr hält und sich mit dem linken Arm auf ein Wappenbild stützt. Neben ihr liegt die Mitra".
A[NNO] D[OMINI] MDCCLXXIX D[IE]
XIX NOV[EMBRIS] /
OBDORMIVIT IN DOMINO /
FRANC[ISCUS] XAV[ERIUS] L[IBER]
B[ARO] D[E] SCHEBEN /
A CRONFELD /
EP[ISCOP]US ASSUR[ENSIS]
SUFFR[AGANEUS] WORM[ATIENSIS] /
SUMM[ORUM] PRINC[IPORUM]
ELECTORUM /
MOG[UNTINI] TREV[ERENSIS] ET PALATINI /
CONSIL[IARIUS] INTIM[US] ACTUALIS /
ECCLESIARUM CATHED[RALIS]
WORM[ATIENSIS] /
EQUEST[RALIS] MONASTERIO EUF–/
LIENS[IS] INSIGNIUM COLLEG[IATARUM] /
S[ANCTI] PET[RI] ET S[ANCTI] VICTOR[IS]
MOGUNT[IAE] /
ET S[ANCTI] CRUCIS EXTRA MUROS /
RESP[ECTIVE] PRAEP[OSITUS] DEC[ANUS]
CAN[ONICUS] CAP[ITULARIS] /
ET PRAEBENDATUS EPISCOP[ALIS] /
REI LIBRAR[IORUM] COMMIS[SARIUS]
CAESAR[EUS] /
CUI PAX ET REQUIES AMEN /
Am 19. November 1779 entschlief in dem Herrn Franz Xaver Freiherr von Scheben zu Cronfeld, Bischof von Assyrien, Weihbischof in Worms, wirklicher geheimer Rat der Kurfürsten von Trier, Mainz und der Pfalz; der Kathedralkirche zu Worms, des Ritterstiftes in Münstereifel sowie der Mainzer Kollegiatstifte Sankt Peter, Sankt Victor und Heiligkreuz vor den Mauern von Mainz Propst, Dekan, Kapitularkanoniker und bischöflicher Praebendar; Kommissar der kaiserlichen Bücherkommission. Friede und Ruhe sei ihm beschieden. Amen.
Weihbischof Franz Xaver Anton von Scheben, wie er im Sterberegister der Pfarrei St. Johannis II, S. 23, Nr. 164 (StadtA Worms), mit allen Vornamen genannt wird, hatte mit dem Martinsstift nichts zu tun. Er wurde, nachdem man ihn als Praebendar des Domes in feierlichem Zug unter Begleitung des Domchores von seiner Wohnung zur Dominikanerkirche gebracht hatte, dort am 22. November bestattet. Sein Grabmal ist wahrscheinlich eines der ganz seltenen Ausstattungsstücke der verschwundenen Dominikanerkirche, die sich bis heute erhalten haben (vgl. Kranzbühler: Verschwundene Wormser Bauten, oben Anm. 10, darin S. 90 ff.).

23. *Peter Friedrich Wallreuther,* Dekan an St. Martin, † 1786

Roter Sandstein, bis auf einen restaurierten Längsbruch der Schriftplatte gut erhalten; H 187, B 112; angebracht im südlichen Seitenschiff; Neg.-Nr. F 1962/17; Abb. 8/8.
Wandepitaph, unter Mittelkonsole mit Girlandenabschluß auf der nach unten rechtwinklig als Mittelbetonung ausspringenden und in einer Blätterranke endenden Grundplatte die kleinere, querliegende Schrifttafel mit Antiqua-Versalien. Über der Konsole ein Obelisk, um dessen stumpfen Abschluß eine Girlande gehängt ist. Davor auf der Konsole vor einem faltigen Tuch ein schlafender Engelknabe, der mit der linken Hand eine ovale Wappentafel hält. Das Wappenbild zeigt unter einer fünfzackigen Krone einen mit drei Kreuzen belegten Balken, darüber eine Taube mit einem Ölzweig im Schnabel, darunter drei Rosen.
HIC VERSUS IACET ET SEPELIRI VOLUIT /
PLURIMUM REVERENDUS DOMINUS PETRUS /

FRIDERICUS WALLREUTHER ECCLESIAE /
COLLEGIATAE IMPERIALIS AD
S[ANC]T[U]M MARTINUM /
WORMATIAE CAN[ONICUS] CAP[ITULARIS]
DECANUS ET PAROCHUS /
AD S[ANC]T[U]M LAMBERTUM DUPLEX
IUBILARIUS /
CAPITULI ET SACERDOTII OBIIT /
DIE DECIMA TERTIA FEBRUARII
ANNO 1786 /
AETATIS SUAE 75 /
R. I. S. P. /

Hier hinter diesem Grabmal liegt und wollte bestattet sein der hochwürdige Herr Peter Friedrich Wallreuther, Kapitularkanoniker und Dekan der kaiserlichen Kollegiatkirche St. Martin zu Worms und Pfarrer an St. Lampert, Doppeljubilar des Kapitels und des Priesteramtes. Er starb am 13. Februar 1786. Er ruhe in heiligem Frieden.

Como (8), S. 52 f., bringt einen knappen Lebenslauf. Das Wappen entspricht dem auf dem Epitaph des Wormser Weihbischofs Johann Anton Wallreuther (1673–1734), dessen Neffe Peter Friedrich war, vgl. H. Schmitt: Johann Anton Wallreuther aus Kiedrich im Rheingau, Weihbischof v. Worms (1731–1734), in: Archiv f. mittelrh. Kirchengeschichte, Jg. 14 (1962) S. 145–167, bes. 163; ein gleichnamiger Neffe des Dekans von St. Martin war später der letzte Dekan des Liebfrauenstifts, vgl. H. Schmitt: Die Pfarreien St. Amandus (bis 1802) und Liebfrauen (1803–1811) in der nördlichen Vorstadt von Worms, in: Archiv f. mittelrh. Kirchengeschichte, Jg. 24 (1972) S. 27–66, bes. 46 f. – Peter Friedrich Wallreuther, am 3. 1. 1712 in Herrnsheim bei Worms (StadtA Worms, Kirchenbuch Herrnsheim, Fotokopie, S. 111) geboren, wurde bereits 1733 Stiftsherr an St. Martin und blieb es 53 Jahre lang. Seine Wahl zum Dekan entsprang einer Verlegenheit, weil trotz dreier Wahlgänge keine Mehrheit für einen Kandidaten zustande kam. Daraufhin einigte man sich in Verhandlungen und „quasi per inspirationem", also aufgrund höherer Eingebung, auf den vorher nicht besonders hervorgetretenen Kanoniker Wallreuther. Sein Sterbeeintrag hat sich bisher nicht finden lassen, so daß man auf die Angaben des Epitaphs angewiesen ist. Es war lt. Wörner (2), S. 240, 1887 in der Vorhalle angebracht, könnte aber ursprünglich evtl. an anderer Stelle seinen Platz gehabt haben. Der Hinweis in der ersten Zeile der Inschrift, daß der Dekan an einem von ihm gewünschten Platz „versus", also auf bzw. hinter der Rückseite des Epitaphs beigesetzt worden sei, läßt sich in der Vorhalle kaum realisieren.

IV. *Grabplatten von Pfarrern im 19./20. Jh.*

Von den Pfarrern der heutigen Pfarrei St. Martin wurden bisher zwei in der Kirche bestattet.

24. *Bernhard Wiedemann,* Pfarrer an St. Martin, † 1914

Syenit, poliert; H 144, B 98; liegt links vor den Stufen zum Chor.
Grabplatte, Schrift in Antiqua-Versalien (Groteske). Darunter ein aus Kreuz, Kelch mit Hostie, Bibel und Stola zusammengesetztes Ornament.

HIER RUHT IN GOTT /
DER HOCHWÜRDIGE HERR GEISTLICHE
RAT /
BERNHARD WIEDEMANN /
PFARRER AN DER ST. MARTINSKIRCHE /
1890–1914 /

Der am 9. Mai 1840 in Bürstadt/Ried geborene nachmalige Geistliche Rat Bernhard Wiedemann wurde 1864 in Mainz zum Priester geweiht. Von 1890 bis zu seinem Tod am 17. März 1914 war er Pfarrer an St. Martin. Ursprünglich befand sich sein Grab mit der Grabplatte im nördlichen Seitenschiff vor dem Seitenaltar. Es wurde jedoch wegen des notwendigen Einbaues neuer Heizungsschächte 1962 an die heutige Stelle verlegt. (Vgl. Necrologium Moguntinum. Mainz 1956, S. 53.)

25. *Franz Martin Wilhelm,* Pfarrer an St. Martin, † 1957

Syenit, poliert; H 180, B 94; liegt vor dem Seitenaltar im südlichen Seitenschiff.
Grabplatte, Schrift in Antiqua-Versalien (Groteske). Über dem Text ein zum Kreuz stilisiertes Chiro-Zeichen, unter dem Querarm die griechischen Buchstaben Alpha und Omega.

HIER RUHT IN GOTT /
DER HOCHWÜRDIGE HERR DEKAN I. R. /
FRANZ MARTIN WILHELM /
1920–1951 PFARRER AN ST. MARTIN /
† 10. JULI 1957 /

Der nachmalige Geistliche Rat Wilhelm wurde am 4. Juni 1881 in Heusenstamm geboren. Im Mainzer Dom 1905 zum Priester geweiht, kam er nach einigen anderen Stationen seiner geistlichen Tätigkeit 1920 als Pfarrer an die Martinskirche. Zeitweilig auch Dekan der Wormser Katholiken, mußte er aus gesundheitlichen Gründen 1951 in den Ruhestand treten. 1955 beging er sein goldenes Priesterjubiläum. In der Wormser Zeitung vom 12. Juli 1957 erschien ein Nachruf.